

Gott und das Geld – im Alten Testament

Was ist Geld?

Am Anfang war – nicht das Geld. Aber ‚Geld‘ ist da, ist vorhanden; in dem Moment, als es gebraucht wird. Als Zahlungsmittel, Zahlungsäquivalent oder Opfergegenstand. Das alles ist Geld schon weit bevor es überhaupt Münzen gab. Eine der ersten Geschichten, in denen Geld eine Rolle spielt, erzählt, wie Abraham für seine verstorbene Frau ein Erbbegräbnis erwirbt. Für vierhundert Lot Silber kauft Abraham den Hain Mamre (Gen 22). Wir müssen uns das Silber in kleine Stücke gehackt vorstellen, jedes Stück etwas schwerer als 11 Gramm (1 Schekel; von: shakal – wiegen). Das Mustermaß befand sich nach Lev. 5,15 im Heiligtum (bzw. im Tempel). Ist es ein Zufall, dass das Maß – der Maßstab – des Geldes im Tempel zu finden war?

Nach allem, was die neuere Kulturwissenschaft über die Entstehung des Geldes in Erfahrung brachte, entstand Geld am Heiligtum. Denn am Heiligtum – darin unterschied sich das israelitische Heiligtum nicht von anderen – mussten die kultischen Verpflichtungen eingelöst werden. Diese Verpflichtungen bestanden aus einem Quantum an Naturalien und Opfertieren und waren den jeweiligen Anlässen zugeordnet. Es gab aber auch die Möglichkeit, für das konkrete Opfer eine Ersatzleistung in Form von Geld zu zahlen. Auch im Heiligtum bzw. im Tempel (Dtn 14,22-27) : *Du sollst alle Jahre den Zehnten absondern von allem Ertrag deiner Saat, der aus deinem Acker kommt... Wenn aber der Weg zu weit ist für dich, dass du's nicht hintragen kannst, weil die Stätte dir zu fern ist, die der HERR, dein Gott, erwählt hat, dass er seinen Namen daselbst wohnen lasse, wenn der HERR, dein Gott, dich gesegnet hat, so mache es zu Geld und nimm das Geld in deine Hand und geh an die Stätte, die der HERR, dein Gott, erwählt hat, und gib das Geld für alles, woran dein Herz Lust hat...*

Geld im Sinne von „Münzgeld“ lernten die Israeliten vermutlich im babylonischen Exil kennen. Die Münzprägung entstand im frühen 6. Jahrhundert in Lydien (in der heutigen westlichen Türkei) unter dem König Krösus. Und auch hier: der erste Ort der Münzprägung war der Tempel. Münzen als Ersatzleistung der geopferten Tiere. Übrigens: die römische Bezeichnung für Geld – pecunia – stammt vom Wort „pecus“ ab, das „Vieh“ bedeutet. (Da bekommt das Wort „pecunia non olet“ noch einmal eine ganz andere Bedeutung...)

Wozu dient Geld?

Geld ist Zahlungsmittel – weit verbreitet als oben beschriebenes Silbergeld. Jakob kauft mit Geld (Gold) Land (Gen 33,19), Jeremia für siebzehn Lot Silber einen Acker (Jer 32,9-14). Die Söhne des Jakob verkaufen ihren Bruder Joseph für 20 Silberstücke.

Geld hat im AT durchaus eine positive Konnotation, weil der Besitz bzw. die Verwendung von Geld Dinge *ermöglichen* kann. Allerdings unter der Bedingung, dass es sinnvoll eingesetzt wird. Beispielsweise um Not zu lindern (Hi 29, Dtn 8,13ff).

Geld bzw. Reichtum kann auch als Ergebnis eines guten und gerechten Lebens beschrieben werden (Sprüche 10,4.15: *Lässige Hand macht arm; aber der Fleißigen Hand macht reich. Die Habe des Reichen ist seine feste Stadt; aber das Verderben der Geringen ist ihre Armut.*)

Es gibt Stellen, in denen Geld bzw. Reichtum (Gold, Silber, Kleider) als Zeichen bzw. als Chiffre für Gottes Segen gedeutet werden (Sach 14,14). Ja, eine gute und gerechte Verwendung des Geldes kann sogar als Nachahmung des gütigen Handelns Gottes verstanden wissen, wie uns Psalm 112 erzählt: *Halleluja! Wohl dem, der den HERRN fürchtet, ... die Kinder der Frommen werden gesegnet sein. Reichtum und Fülle wird in ihrem Hause sein, und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich... Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht und das Seine tut, wie es recht ist.*

Aber: viel häufiger und dramatischer kommt ein anderer Aspekt des Geldes in den Blick: seine Akkumulation, d.h. Ansammlung bzw. Anhäufung, und damit der Reichtum einiger – und dessen Folgen: die Armut von Vielen.

Das zu kritisieren ist das ist das große Thema der Propheten. Am 8,4f: *Höret dies, die ihr die Armen unterdrückt und die Elenden im Lande zugrunde richtet und sprecht: Wann will denn der Neumond ein Ende haben, dass wir Getreide verkaufen, und der Sabbat, dass wir Korn feilhalten können und das Maß verringern und den Preis steigern und die Waage fälschen, damit wir die Armen um Geld und die Geringen um ein Paar Schuhe in unsere Gewalt bringen und Spreu für Korn verkaufen? Der HERR hat bei sich, dem Ruhm Jakobs, geschworen: Niemals werde ich diese ihre Taten vergessen!*

Wer Arme bedrückt und Zinsen nimmt, lädt, so die Propheten, Blutschuld auf sich und verfällt dem Tode. Denn eines ist ganz klar: das Streben nach Reichtum ist mit Geldgier und

Habsucht verbunden. Daraus folgen Korruption und Rechtsbruch. Und Rechtsbruch richtet sich nicht nur gegen Menschen, sondern auch und vor allem: gegen Gott. So wird Geld, so wird Reichtum zum *Widersacher Gottes*.

Die Entstehung von Reichtum (das Ansammeln von Geld) wird möglich, weil die Lebensgrundlagen der Menschen zum Eigentum einiger werden. Wer über die Grundlagen verfügt, bestimmt die Preise und schafft Abhängigkeiten. Diese Abhängigkeiten führen in Schulden. So ist die Verschuldung die Quelle der Verelendung großer Teile der Bevölkerung schlechthin.

Die Folge von Schulden ist Schuldknechtschaft. Deswegen ist das große Geldthema des AT das Zinsverbot und der Schuldenerlass. Hinter dem hebräischen Wort für Zins – *neschekh* – steht eine bittere Lebenserfahrung: „Abbis aus dem Leben“. Schuldzinsen können erdrücken und Menschen in ausweglose Lebenslagen führen. Aus der jüdischen Kolonie Elephantine in Ägypten sind aus dem 5. Jh. v.Chr. Verträge bekannt, die von 60% Schuldzinsen im Jahr sprechen.

Viele Stellen im AT kritisieren das Zinsnehmen, z.B Ez 22,12: *Sie lassen sich bestechen, um Blut zu vergießen. Du nimmst Zinsen und Aufschlag und suchst unrechten Gewinn an deinem Nächsten mit Gewalt - und mich vergisst du!, spricht Gott der HERR.*

Das Nehmen von Zinsen scheint gängige Praxis gewesen zu sein. Deshalb ist es umso erstaunlicher, dass im AT das Zinsverbot und der Schuldenerlass so in den Focus rückt - im Bundesbuch und im großen Gesetzeswerk des Dtn 12-26.

Dtn 15,1-3: *Alle sieben Jahre sollst du ein Erlassjahr halten. So aber soll's zugehen mit dem Erlassjahr: Wenn einer seinem Nächsten etwas geborgt hat, der soll's ihm erlassen und soll's nicht eintreiben von seinem Nächsten oder von seinem Bruder; denn man hat ein Erlassjahr ausgerufen dem HERRN. Von einem Ausländer darfst du es eintreiben; aber dem, der dein Bruder ist, sollst du es erlassen.*

In diesen unmittelbaren Zusammenhang gehört auch die ausdrückliche Aufforderung der Hilfe für die Armen (Lev 25,35-38).

Die Steigerung des Sabbatjahres ist das Jubeljahr. Alle sieben mal sieben Sabbatjahre soll eine noch größere Freilassung erfolgen: aller Grund und Boden soll zurückerstattet werden.

Sklaven, Schuldklaven sollen freigelassen werden. Auf Säen und Ernten soll verzichtet werden (so es nicht von selber wächst). Alles deshalb, damit das Volk sicher im Land wohnen kann – denn: Gott ist der HERR. Er ist der Garant und der Ermöglicher der Lebensgrundlagen.

Das ist der Grund für das Erlassjahr, für diesen besonderen Umgang mit Schulden und Armut: die Erinnerung daran, dass Gott selbst für die Lebensgrundlagen seines Volkes sorgt. Gott will in Israel Gott sein. Dazu gehört, dass die Menschen füreinander sorgen, sich gegenseitig das Leben möglich machen, keinen außen vorlassen. Also Solidarität und Mitgefühl mit allen, auch den Armen, den Randgruppen, den Ausgestoßenen. Dieser Umgang der Menschen miteinander zeigt, wie Gott mit dem Menschen leben möchte.

Wenn Gott sein Volk erinnert, dass ER das Leben bereithält, dann steht natürlich immer der Exodus im Hintergrund. Denn hier hat sich das Volk für die von Gott geschenkte Freiheit entschieden. Diese Freiheit führte sie weg von den scheinbar sichereren und verlockenden Fleischtöpfen Ägyptens. Diese Freiheit ließ sie die Erfahrung machen, dass *Gott* ihre Grundbedürfnisse befriedigt. Auf eine Weise, dass alle etwas davon haben. Auf SEINE Weise, die nicht vorhersehbar, geschweige denn berechenbar ist. *Gegen* diese Freiheit steht die Sehnsucht nach sichtbarem Halt, nach messbarem Erfolg und Vergewisserung - und die Errichtung des Goldenen Kalbes.

Gottes Freiheit ist keine Idylle des Wohlstandes. Aber in ihr reicht es für alle. Das ist freilich eine Ökonomie, die mit der in der Welt praktizierten nicht viel gemein hat. Andererseits scheint die Ökonomie der Welt gerade jetzt an einem Punkt zu sein, an dem ihre Weisheit am Ende ist. Die Schulden, auf denen unser System steht, erweisen sich als tönernen Füße. Wie sagt der Prediger (5,9-11): *Wer Geld liebt, wird vom Geld niemals satt, und wer Reichtum liebt, wird keinen Nutzen davon haben. Das ist auch eitel. Denn wo viele Güter sind, da sind viele, die sie aufessen; und was hat ihr Besitzer mehr davon als das Nachsehen? Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süß, er habe wenig oder viel gegessen; aber die Fülle lässt den Reichen nicht schlafen.*

(Na dann – gute Nacht; oder?)